

Vortrag von Dr. Ingrid Fischer-Zach

anlässlich der 11. Hauptversammlung der Astrid Badina-Stiftung

am 4. Mai 2007

Sehr geehrter Vorstand,
sehr geehrter Beirat der Astrid Badina-Stiftung,

die Ereignisse seit der letzten Hauptversammlung am 5. Mai 2006 lassen Ansätze erkennen, dass unsere Aufgabe, die geistigen Fähigkeiten mit den Naturwissenschaften durch einen theoretischen Ansatz zu verbinden, erkennbar Früchte zu tragen beginnt.

Als erster Punkt ist mein vom Oesch-Verlag Zürich herausgebrachtes Buch *Unruhe-Angst-Panik. Kopflos oder Selbstbewusst. Konzept eines Auswegs aus der Krise* zu erwähnen. Es erschien im Herbst 2006. Der Verleger, Martin Brugger, hat sich sehr engagiert gezeigt. Er wird sich weiterhin für das Buch einsetzen und mit der Stiftung gemeinsam das Buch in den Medien bewerben. Die Stiftung hat für das Buch einen Druckkostenbeitrag von 12.900 Euro geleistet. Es wurden ohne bisherige Werbung etwa 300 Exemplare verkauft.

Die Ausbildung, die ich mit dem Titel *Theorie und Technik der Neurostrukturmethode* im vorigen Jahr mit vier Ausbildungskandidaten begann, hat ihre zweite Ausbildungsphase, gemäss den Gepflogenheiten der psychotherapeutischen Fortbildung *Mittelstufe* genannt, beendet. Die Teilnehmer/Teilnehmerinnen haben sich aktiv beteiligt in dem Sinne, dass sie an ihrer Persönlichkeitsstruktur als spätere Therapeuten gearbeitet und sich damit auf eine neurostrukturtherapeutische Tätigkeit eingestellt haben. Darüber hinaus erlernten sie den Umgang mit den Aktivationen, der Vorstellung des eigenen Gehirns mit imaginierten gedanklichen Bewegungen darin.

Das Ziel, mit dieser Tätigkeit eine eigene therapeutische Praxis zu begründen, hat unser Beiratsmitglied Christian Hoffs, als Rechtsanwalt in Konstanz zugelassen, mit meiner Unterstützung erreicht. Sein Bericht steht daher als eigener Punkt, über den zu berichten ist, auf der Tagesordnung. Hoffs wird zeigen, dass mit dem Begriff *Krisencoaching*, der für seine Arbeit gewählt wurde, ein offenes Feld beschritten wird, das sich zuerst und zunächst der Tatsache annimmt, dass viele Studenten aus Angst vor Prüfungen zu Langzeitstudenten geworden sind und in Prüfungen schliesslich ohne jegliches Selbstwertgefühl hineingehen. Diese Klientel befindet sich im Vorfeld von gestörten Personen und sie liegt, das ist zu betonen, ausserhalb des klinischen Bereichs.

Nachdem Herr Hoffs und ich an den diesjährigen Lindauer Psychotherapiewochen teilgenommen haben und unsere Methode der Neurostrukturbildung mit den Methoden der Psychotherapie vergleichen konnten, sehen wir es als durchaus im Bereich der Möglichkeiten liegend an, diese Methode zertifizieren zu lassen. Eine Zertifizierung scheint auch deshalb im Rahmen des Möglichen zu liegen, weil die Lindauer Psychotherapiewochen-Leitung auf neuauftretende Tatsachen reagiert. So hat sie das Problem der Einwanderer, der Personen mit Migrationshintergrund, als relevant wahrgenommen. Eine nicht gelingende Integration eines

immer grösser werdenden Bevölkerungsteils ist sowohl ein geistiges und psychisches Problem als auch ein politisches und rechtliches Problem.

Die bestehenden Therapiekonzepte der Psyche reichen nach meiner Erfahrung nicht aus, um unterschiedliche kulturelle Denkräume und Wertvorstellungen miteinander zu verbinden. Unser Konzept der zwei Neurobewusstseinshemisphären aufgrund der Doppelheit des Gehirns scheint für die Belange der genannten Personengruppe (die mittlerweile die geschätzte Zahl von 50 % des psychotherapeutischen Patientenanteils ausmacht) von besonderer Bedeutung zu sein. Für das Gelingen ihrer sozialen Eingliederung, die eine Verbindung zweier Kulturkreise zwingend nötig macht, ist ein Konzept, dass *eine* Neurobewusstseinshemisphäre der Herkunftskultur zuzuordnen sei, die *andere* Neurobewusstseinshemisphäre für die Aufnahme der Ankunfts-kultur bestimmt, von grosser Bedeutung. Beide Kulturbereiche können durch Verschränkung miteinander verbunden werden. Gelingt die Verschränkung nicht, bleiben die beiden Neurobewusstseinswelten getrennt. Es tritt, der Theorie des Neurobewusstseins nach, das Signal Angst auf. Diese kann durch Depression, d. h. innere Leere oder Lähmung, Aggression, d. h. Ausbrüche von Gewalt durch Suchtverhalten oder Somatisierung, d. h. durch Krankheitsbildung unterdrückt werden. Diese Ausweichmöglichkeiten gegenüber der Angst werden klinisch beobachtet.

Die Vorlesung, die Herr Hoffs und ich besucht haben – der Titel lautete *Kulturelle Adoleszenz in Migrationsprozessen* – belegte in eindrucksvoller Weise die Geltung der genannten These. Die Vorlesung wurde gehalten von dem Leiter des ethnomedizinischen Zentrums in Hannover, Machleidt. Die Begrifflichkeit meiner Theorie und die geltende Begriffssprache der mehr als ein Jahrhundert existierenden Psychiatrie und Psychotherapie, widersprechen, wie wir erfahren konnten, sich nicht, sondern ergänzen sich.

Die Brisanz des Themas Migration, die noch nicht im allgemeinen Bewusstsein angekommen ist, zeigt sich bei der Thematisierung des Eigenen und des Fremden, des neuerstarkenden Nationalen und des erstrebten Übernational-Globalen. Man sieht die Spannung im französischen Wahlkampf ebenso wie etwa bei der Frage der Englischheit und Schottischheit mit rotem Georgskreuz oder blauem Andreaskreuz, die bisher im Union Jack vereinigt sind. Der Hinweis besagt, dass wir mit Fragen der eigenen und der fremd empfundenen Kultur ein europäisches Thema vor uns haben.

Meine geistigen Möglichkeiten erstrecken sich nicht auf das politische Feld. Vor dem politischen Feld, unsichtbar im öffentlichen Raum, befindet sich aber der Ursprung aller aggressiven Aktivitäten, nach meinem Dafürhalten beruhend auf dem Phänomen der Angst. Sie äussern sich, psychiatrisch gesagt, als Phobie vor dem Fremden, psychoanalytisch bezeichnet als Spaltung zwischen Idealisierung des Eigenen und Dämonisierung des Fremden, neurostrukturell formuliert als Entschränkung der Bewusstseins-hemisphären.

Der Begriff der Verschränkung wurde von mir aus der Physik entlehnt. Die Quantenphysik ist, wie ich in Lindau in dem Seminar *Quantenphysik und Psychotherapie*, gehalten von dem Physiker, Prof. für Didaktik der Physik, Thomas Görnitz und seiner Frau Brigitte, einer Psychologin, erfahren konnte, auf dem Weg, Geist und Natur auf der nichthintergehbaren Minimalbasis der Quanteninformation zu versöhnen. Dieser Weg wurde bereits von Carl Friedrich von Weizsäcker beschritten. Der Naturwissenschaftler, der dieser Tage verstorben ist, war an der Herstellung der Voraussetzungen für eine Atombombe beteiligt. Er fragte sich später nach der Verantwortung

des menschlichen Geistes, nachdem die Atombombe auf Hiroshima niedergegangen war. Die Lösung der Frage nach der Verantwortlichkeit und Freiheit des Ichs glaubt der Physiker Görnitz positiv beantworten zu können, während die Hirnforscher sowohl Freiheit als auch Verantwortung des Ichs, das sie nicht lokalisieren können, bekanntlich verneinen. So bekommt unverhofft die Neurostrukturtheorie Fürsprecher aus der Quantenphysik.

Aus dem Gesagten ergeben sich also für uns sowohl neue Felder der Betätigung als auch bestätigen sich die bisher eingeschlagenen Wege. Ich nenne die folgenden Punkte.

1. Vor uns liegt das Oberstufenseminar *Theorie und Praxis der Neurostrukturmethode*. Es findet am 5./6. Mai statt und endet am 27./28. Oktober. Die Kandidaten werden eine Ausbildungsbescheinigung erhalten, für die wir eine Zertifizierung erstreben.
2. Auf den Lindauer Psychotherapiewochen wird als Fortbildung eine Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit angeboten. Sie wird meistens mit psychoanalytischen Begriffen benannt, kann aber auch mit neurostrukturellen Begriffen definiert werden. In der Weise wie die heutige amerikanische Sicht psychodynamische Prozesse vorträgt, bezieht sie sich nicht auf neurophysiologische und neurobiologische Substrate zurück, sondern agiert aus ihren eigenen Voraussetzungen heraus. Darin sehe ich eine Analogie zu unserem Therapiekonzept, das auch sich selbst heraus existiert und nicht auf spezifisch neuronale Prozesse zurückgreift.
3. Die Aktivierungen, die Erfindung von Vorgaben, die bildhaft das eigene Gehirn imaginieren, (sie dürfen nicht mit bildgebenden Verfahren für die Hirnarealaktivierung verwechselt werden), sind ein wesentlicher Bestandteil der Therapie. Therapie bedeutet im neurostrukturellen Kontext die Verfestigung der Strukturen des Denkens und die Verschränkung der Neurohemisphärenbewusstseine. Beide Strukturen stellen gedanklich und sprachlich die Identität des Ichs her.
4. Wer seine Identität kennt und ihrer sicher ist, kann sich kulturell, religiös, soziologisch und rechtlich in sein Umfeld integrieren. Das klingt simpel ist aber für Adoleszenten und auch Studierende keine Selbstverständlichkeit. Der Fall von Blackstone in den USA ist ein Fall von Entschränkung der Neurobewusstseins hemisphären und Desintegration des Ichs, der zu extremer Gewalttat gegen andere und sich selbst folgerichtig geführt hat. Solche Fälle dürften zunehmen.
5. Es ist daher an der Zeit, Kontakte zu suchen zu Einzelpersonen und Institutionen, die die Gefahr der Desintegration des Ichs sowohl für Einheimische, siehe die neuerlichen Ausschreitungen in Fussballstadien, als auch Immigranten erkennen und bearbeiten wollen. Das Gerede über Multikulturalität ist von der Wirklichkeit nicht gedeckt.
6. Wie schon erwähnt, hat Christian Hoffs sein Augenmerk auf die Examenskandidaten gerichtet und diese Krisensituation als vordringlich begriffen. Ich begleite ihn bei seinen ersten Klienten, indem ich eine in der Psychotherapie übliche Supervision bei ihm durchführe.

Meine Ausbildungskandidatin Larissa Fefler, eine Russisch-Deutsche mit abgeschlossenem Studium, halte ich im Bezug auf die genannten Integrationsfragen von Migranten für geeignet. Sie ist selbst Migrantin. Sie sollte, mit Zustimmung der Stiftung, von mir in Einzelsitzungen gefördert werden und sich damit für eine ethnotherapeutisch ausgerichtete Fortbildung qualifizieren.

Sara Stahl, meine weitere Kandidatin mit den Studienfächern Judentum und Serbokroatisch, kann sich vorstellen, nach Abschluss des Studiums für Belange jüdischer und slawischer Identität und Assimilation tätig zu werden. Auch sie sollte nach Abschluss ihres Studiums Förderung erhalten.

Heike Sand, unser Beiratsmitglied und auch meine Kandidatin, hat ihren Privatbereich zur Zeit in den Vordergrund gestellt. Sie erwartet ein Kind. Sie beabsichtigt, nach Beendigung von Schwangerschaft und Magisterarbeit ihre Fortbildung zu Ende zu führen.

Nachdem ich vorausschauend von der Förderung der Ausbreitung und Anwendung der Neurostrukturmethode gesprochen habe, liegt der Gedanke nahe, anzuregen, wie unsere Stiftung Möglichkeiten erschliessen könnte, weitere Geldquellen zu erhalten, die dem Stiftungsvermögen zufließen könnten. Meine Bemühung gilt derzeit dem Inhaber eines durch meine Intervention erworbenen Erbes, der selbst keine Angehörigen besitzt. Möglicherweise kennen Sie, meine Damen und Herren, Ihrerseits Personen, die Vermögen oder einen Teil davon, wie Astrid Badina, einem sinnvollen Vorhaben zur Verfügung stellen könnten.

Herr Hoffs und ich haben im Laufe der Zeit und auf der Lindauer Psychotherapiewoche verschiedene Kontakte hergestellt. Sie reichen von einem pensionierten Chefarzt einer psychiatrischen Landeslinik bis zu einem Jurarepetitor mit ausgedehnten Kontakten zu anderen Repetitoren. Das Spektrum unserer Möglichkeiten, das soll dieses Beispiel zeigen, ist beträchtlich und noch unausgeschöpft.

Um zusammenzufassen: Während des vergangenen Jahres habe ich mich mit inneren Aufbaustrukturen beschäftigt, die der Verbreitung der Theorie und Therapie dienen. Ich habe es als Aufgabe gesehen, die Ausbildung in der Neurostrukturtherapie so zu betreiben, dass die Teilnehmer eine den übrigen Psychotherapieausbildungen gleichwertige Persönlichkeitsentwicklung erfahren haben werden, wenn die Ausbildung beendet sein wird. Sie werden mit den gewonnenen Einsichten und Einordnungsmöglichkeiten in weitere Ausbildungen einsteigen können wie etwa in die klientenzentrierte Therapie nach Rogers, in die Transaktionsanalyse, das Psychodrama und sogar in die Psychoanalyse. Die Teilnahme an der diesjährigen Psychotherapiewoche hat die Erkenntnis ergeben, dass meine Methode ergänzend neben die bestehenden treten kann. Ich werde versuchen, zu erreichen, dass nächstes Jahr ein Kurs von mir in Lindau stattfinden kann.

Der nächste Punkt der anzusprechen ist, betrifft das Internet. Rechtzeitig, jedenfalls eher als andere, haben wir Grundvoraussetzungen für unseren Auftritt geschaffen, die wir jederzeit verändern und dem Zeitgeist anpassen können.

Wir hatten zuerst die Firma Mediatrend Baden-Baden mit dem graphischen Zulieferer Paul Jendrek, beauftragt. Wir wechselten auf die Computerhilfe Baden-Baden mit mir als Zulieferer von verbesserten Texten. Wir wechselten dann, dank aktiver Bemühung von unserem Beirat

Herrn Behrens, auf die Firma beatlokal, Büro für Mediendesign in Münster, der ich noch einmal Neufassungen der Texte lieferte. Der Internetauftritt von Herrn Hoff's soll in den Rahmen der bestehenden Website eingeführt werden.

Unbefriedigend blieb die e-mail-Kommunikation., Ihr fehlt ein Ansprechpartner. Deutlich zeigte sich dieser Mangel bei der Korrespondenz mit Zerka Moreno wegen meines Buches über ihre Psychodramatätigkeit. Nach einer Menge von Einwänden ihrerseits, die ich alle berücksichtigt habe, soll dieses Buch als "Fortsetzungsroman" im Internet erscheinen. Der Titel heisst *Der Psyche Sprache verleihen. Die Kunst des Psychodramas und die Idee des Neurobewusstseins*. Bei der Korrespondenz mit der Firma beatlokal und der Korrespondenz mit meinem Verleger hat Frau Sieben bisher den e-mail-Verkehr übernommen. Sie ist aber, als meine Schreibkraft, nicht dazu da, e-mail-Korrespondenz, hauptsächlich Anfragen, zu übernehmen. Anfragen kann sie nicht hinreichend beantworten.

Weil ich an dieser Stelle einen akuten Mangel sehe, der sich derzeit bemerkbar macht, habe ich Herrn Hoff's gebeten, jetzt in der Frühzeit seiner Beratertätigkeit das Internet zu übernehmen und Anlaufstelle für Anfragen und Korrespondenzen zu werden. Ich bin der Ansicht, dass diese jetzt klar hervortretende Aufgabenstellung dem Auftrag der Stiftung besser entspricht als seinerzeit die Schaffung eines Internetredakteurs. Die Tätigkeit von Herrn Hoff's muss meinem Dafürhalten nach honoriert werden. Ich plädiere ausserdem dafür, dass bei einem absehbaren Ausscheiden von Herrn Hoff's, wenn er in seiner Praxis ausgelastet sein wird, rechtzeitig Ausschau gehalten wird nach einem Nachfolger. Ich kann mir vorstellen, dass dann eine unserer Ausbildungskandidatinnen diese Aufgabe übernimmt.

Auf der Lindauer Psychotherapiewoche haben Herr Hoff's und ich etliche neue Kontakte zu Teilnehmern geknüpft. Wir haben sie mündlich zu unserer 10-Jahres-Feier im Herbst eingeladen. Es handelt sich auch um junge Ärzte in psychotherapeutischer Fortbildung. Einen Suchttherapeuten habe ich zu einem Vortrag zu uns eingeladen.

Unsere Bemühung um den diesjährigen Preisträger, Prof. Dr. Kirchhof, sind von seiner Seite aus nicht von der Stelle gerückt. Daher habe ich diese Frage auf die Tagesordnung gesetzt. Frau von Haehling kann Sie mit dem Inhalt unserer Korrespondenz bekannt machen. Weiter für die Gestaltung der Festveranstaltung habe ich einige Vorschläge zu machen., die ich unter Verschiedenes vortragen werde. Wir werden darüber sprechen.

Da mein Jahresrückblick immer auch ein Vorausblick ist, möchte ich in diesem Zusammenhang auf die Frage der Ausgaben der Stiftung eingehen. Die Teilnahme in Lindau hat für Herrn Hoff's und mich je 1.000 Euro gekostet. M. E. ist das eine gute Investition gewesen, um eines Tages an die Psychotherapie anknüpfen zu können. Eine nächste Therapiewoche ist für September in Erfurt angekündigt. Die noch immer neuen Bundesländer sind auch für uns interessant. Ich spreche mich dafür aus, dass Herr Hoff's mit einem weiteren Ausbildungskandidaten diese Veranstaltung besuchen sollte. Des Weiteren habe ich Anträge anzukündigen, die gestellt werden auf Übernahme der Hälfte der Kosten für Einzelsitzungen bei mir. Sie müssen stattfinden, wenn die Gruppenausbildung mit der Oberstufe im Oktober beendet sein wird.

Die Frage der Einwerbung von Spenden oder Vermächtnissen ergibt im Hinblick auf die Teilnahme von unserem Vorstand Herrn von Baath und von Herrn Hoff's als Beiratsmitglied an

der diesjährigen Jahrestagung des Bundesverbands Deutscher Stiftungen auch eine Gelegenheit, nach Stiftungen Ausschau zu halten, die in unserem Sinne für das psychosoziale Gemeinwohl engagiert sind und mit uns zusammenarbeiten könnten. Ich habe die Information, dass es Stiftungen gibt, die sich schwer tun, einen angemessenen Stiftungszweck auszumachen. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Ich komme zum Schluss zu meinen Vorschlägen zur Gestaltung des Festaktes zur 10-Jahresfeier der Stiftung.

Vorstellen könnte ich mir, dass der Physiker Görnitz, bei dem ich das Seminar *Quantentheorie und Psychotherapie* besucht habe, den Festvortrag hält. Für ihn ist die Rettung des Freiheitsbegriffs für den menschlichen Geist quantentheoretisch und damit naturwissenschaftlich möglich. Er steht damit gegen die Auffassung der Hirnforscher Singer, Pöppel, Roth u. a., deren Namen sie aus meinen früheren Ausführungen kennen.

Des Weiteren mache ich den Vorschlag, das Rechtshirnbewusstsein der Teilnehmer mit einem Zauberer zu erfreuen. Es gibt den *Magischen Zirkel Stuttgart* und darin den jungen Zauberer Florian Zimmer, den ich in SWR 3 gesehen habe. Zimmer war Bankkaufmann und wechselte über in ein luftigeres Geschäft.

Musikalisch habe ich Klaus Burger vorzuschlagen. Nach klassischer Musikausbildung und Tätigkeit in einem Symphonieorchester, ist er jetzt ein gefragter Klangmagier mit Tuba, Posaune und Didgeridoo. Bei schnellem Entschluss könnten wir ihn noch für November gewinnen.